

# Rettungskräfte im Schnee

Das Jahr 2019 hat für Oberbayern, Niederbayern und Schwaben mit heftigem Schneefall, Sturm und Unwetterwarnungen begonnen. Daher haben in der ersten Januarhälfte fünf oberbayerische Landkreise den Katastrophenfall festgestellt: Bad Tölz-Wolfratshausen, Garmisch-Partenkirchen, Miesbach, Berchtesgadener Land und Traunstein. Darüber hinaus kämpften zahlreiche Regionen in Bayern, insbesondere im Allgäu und im Bayerischen Wald mit den Schneemassen. Über 20.000 Einsatzkräfte der Feuerwehren, freiwilligen Hilfsorganisationen, des THW, der Bundes- und Landespolizei sowie der Bundeswehr waren im Einsatz, um die gefährlichen Auswirkungen der Schneemassen zu bewältigen. Der Lawinenwarndienst mit seinen ehrenamtlichen Lawinenkommissionen trug durch fundierte Warnungen und Beratung ganz wesentlich dazu bei, Schlimmeres für die einheimische Bevölkerung und die zahlreichen Wintertouristen zu verhindern.

Bundesinnenminister Seehofer und Bayerns Innenminister Herrmann vor Ort in Berchtesgaden.

Aufnahmen: FF Erlangen, FF Nürnberg und BF München; Bundeswehr; Lino Mirgeler/dpa.

Lawinenabgänge in den Bergen, Schneelast auf Dächern und Bäumen sowie gesperrte Straßen stellten die größten Herausforderungen dar. Zeitweise fiel allein in einer Nacht bis zu einem Meter Neuschnee, hinzu kam starker Wind. Am zweiten Januarwochenende herrschten vom Allgäu bis ins Berchtesgadener Land sehr hohe Unwetter- und Lawinenwarnstufen. Am 14.

Januar 2019 machte sich Bayerns Innenminister *Joachim Herrmann* gemeinsam mit Bundesinnenminister *Seehofer* im Landkreis Berchtesgaden selbst ein Bild von der Lage, und sagte »allen Helferinnen und

**„allen Helferinnen und Helfern ein herzliches Danke...“**

Helfern ein herzliches Danke für ihren unermüdlichen Einsatz.« Die über 20.000 Einsatzkräfte waren an so vielen Stellen im Einsatz, dass hier nur einige Beispiele genannt werden können.

Vielerorts stürzten Bäume unter ihrer Schneelast um und blockierten Straßen. Die Bergungsarbeiten waren für die Helfer zeitweise zu gefährlich. Die Bundesstraßen 11 und 85 waren beispielsweise gesperrt, und an einem Streckenabschnitt habe selbst bei Tagesanbruch nicht aufgeräumt werden können, sagte Kreisbrandinspektor Bernhard Süß: »Es ist einfach zu gefährlich, die Bäume brechen ab.«

Ortsteile und ganze Ortschaften waren durch Lawinenabgänge und Straßensperrungen von der Außenwelt abgeschnitten oder nur für Rettungskräfte über eine Notzufahrtsstraße zugänglich. Die Gemeinden Jachenau im Tölzer Land und Balderschwang im Oberallgäu sind nur zwei Beispiele. In Jachenau schaffte die ortseigene Freiwillige Feuerwehr mit Unterstützung der FF Kochel am See ausreichend Lebensmittel in den Dorfläden, so dass alle Einwohner weiterhin mit dem notwendigsten versorgt werden konnten. Das Bayerische Rote Kreuz lieferte Bürgern benötigte Medikamente. Auch in Buchenhöhe in Berchtesgaden saßen 350 Menschen fest und waren auf Lebensmittellieferungen angewiesen.

Die Vielzahl von Einsatzstellen war auch der Grund, weshalb in fünf Landkreisen der Katastrophenfall ausgerufen werden musste. Bundeswehr, THW, Polizei und nicht zuletzt Kontingente der Feuerweh-



waren zur Ergänzung der örtlichen Einsatzkräfte dringend nötig, um

**Bundeswehr, THW, Polizei und nicht zuletzt Kontingente der Feuerweh waren zur Ergänzung der örtlichen Einsatzkräfte dringend nötig ...**

die Lage schnellstmöglich zu beherrschen. Denn in den ersten Tagen der Katastrophenlage verschärften immer neue unwetterartige Schneefälle die Lage. Im Landkreis Bad Tölz, der als einer der ersten den Katastrophenfall feststellte, rückten beispielsweise drei Hilfeleistungskontingente aus Niederbayern zur Unterstützung an. »Dabei hat sich die Koordination aus einer Hand sehr bewährt«, sagt Kreisbrandrat *Alfred Schmeide*, »denn ich hatte einen

Fachberater aus dem Regierungsbezirk Niederbayern als Ansprechpartner, der die drei Kontingente aus den Landkreisen Rottal-Inn, Kelheim und Stadt und Landkreis Straubing entsprechend eingesetzt hat. Das ist eine gute Struktur, die wir beibehalten sollten.« Beim Abschied der Kelheimer wurde vereinbart, dass die Kameraden aus Bad Tölz-Wolfratshausen auf jeden Fall beim nächsten Hochwasser in Niederbayern helfen werden. Für ein Wiedersehen der Feuerwehren wäre das Gäubodenfest sicherlich der erfreulichere Anlass.

Insgesamt rückten mehr als 20 Hilfeleistungskontingente der Feuerwehren aus, um ihren Kameraden bei der Bewältigung der Katastrophenlage beizustehen. Für die Kontingente dauerten die Einsätze meist



RÄUMEN SCHNEEBEDECKTER DÄCHER DURCH DIE FEUERWEHREN

Nach Art. 1 Abs. 1 BayFwG leisten die Gemeinden als Pflichtaufgabe u.a. ausreichende technische Hilfe bei sonstigen Unglücksfällen. Ein Unglücksfall ist jedes unvermittelt eintretende Ereignis, das einen nicht nur unbedeutenden Schaden verursacht oder erhebliche Gefahren für Menschen oder Sachen bedeutet. Die gemeindlichen Feuerwehren leisten aber nur dann technische Hilfe, wenn hieran ein öffentliches Interesse besteht. Das ist nur anzunehmen, wenn Selbsthilfe einschließlich gewerblicher Leistungen wegen Gefahr im Verzug oder nur bei der Feuerwehr vorhandener technischer Hilfsmittel oder Fachkenntnisse nicht möglich ist (vgl. insgesamt Nr. 4.2. VollzBekBayFwG). Beim Räumen schneebedeckter Dächer zum Schutz vor Dachlawinen oder dem Einstürzen der Dächer liegt in aller Regel kein öffentliches Interesse an der Hilfeleistung durch die Feuerwehr vor. Vielmehr ist hier grundsätzlich der Eigentümer oder der Verkehrssicherungspflichtige für die Räumung von Schneelasten verantwortlich. Er hat in der Regel in eigener Verantwortung das Dach rechtzeitig zu räumen oder räumen zu lassen – beispielsweise unter Hinzuziehung eines Dachdeckerunternehmens – oder sonstige Maßnahmen (z.B. Sperrung oder Räumung des Gebäudes) zu treffen, um die von der Schneelast oder von Dachlawinen für Dritte ausgehenden Gefahren zu vermeiden. Wenn die Gefahr ebenso gut mit Hilfe eines privaten Unternehmens beseitigt werden kann, kommt ein Tätigwerden der Feuerwehr grundsätzlich nicht in Betracht, auch nicht als freiwillige Leistung. Denn ein Handeln der Gemeinden und damit auch der gemeindlichen Einrichtung Feuerwehr setzt auch bei freiwilligen Leistungen einen öffentlichen Zweck voraus. Tätigkeiten, mit denen eine Gemeinde an dem vom Wettbewerb beherrschten Wirtschaftsleben teilnimmt, um Gewinn zu erzielen, entsprechen keinem öffentlichen Zweck. Die Gemeinden dürfen außerhalb der kommunalen Daseinsvorsorge grundsätzlich wirtschaftliche Leistungen nur erbringen, wenn ein öffentlicher Zweck dies erfordert und diese Leistungen nicht ebenso gut und wirtschaftlich von privaten Unternehmen erbracht werden können. Sie dürfen insoweit nicht in Konkurrenz zu privaten Wirtschaftsunternehmen treten.

Wenn aufgrund der hohen Dachlasten auf Gebäuden eine Gefährdung des Lebens und der Gesundheit einer Vielzahl von Menschen besteht und deshalb das Vorliegen des Katastrophenfalls festgestellt wird, sind die Feuerwehren zur Katastrophenhilfe verpflichtet. Die Katastrophenschutzbehörden können ihnen dann Weisungen erteilen.

Wichtig! Wenn gemeindliche Feuerwehren zur Räumung schneebedeckter Dächer tätig werden, ist die Beachtung der geltenden Unfallverhütungsvorschriften sicherzustellen. So müssen bei Objekten, deren Standsicherheit zweifelhaft ist, Sicherungsmaßnahmen gegen Einsturz getroffen werden, soweit dies zum Schutz der Feuerwehrleute erforderlich ist. Decken und Dächer, die für ein Begehen nicht ausreichend tragfähig sind, sowie sonstige Stellen mit Absturzgefahr dürfen nur betreten werden, wenn Sicherungsmaßnahmen gegen Durchbruch und Absturz getroffen sind.





Eilten u. a. den örtlichen Einsatzkräften zu Hilfe (v.o.n.u.): FF Erlangen und FF Nürnberg in Bayrischzell; FF Krün; BF München in Berchtesgaden.

mehrere Tage bis zu fast einer Woche, so dass das Personal zwischenzeitlich abgelöst werden musste.

Die aufgetürmten Schneemengen bereiteten den Behörden große Sorgen wegen der zunehmenden Last

auf den Dächern. Überall in den betroffenen Gebieten stießen Gebäude deutlich an die Grenze der zulässigen Dachlast. Angeseilt schaufelten Kameraden der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerks und anderer Hilfsorganisationen die Hausdächer frei. Im Landkreis Berchtesgadener Land waren allein am zweiten Januarwochenende mehr als 1.800 Einsatzkräfte damit beschäftigt, rund 500 Dächer von Kindergärten, Schulen und Turnhallen sowie Gebäuden mit wichtigen Funktionen für die öffentliche Infrastruktur freizulegen – auch das Dach der Fahrzeughalle der Berchtesgadener Feuerwehr. Durch die tonnenschwere Schneelast stürzte in Inzell eine 250 Quadratmeter große Lagerhalle mit Flachdach ein. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Bei manchem wurden jedoch Erinnerungen an den Einsturz der Eishalle in Bad Reichenhall im Jahr 2006 wach. In Kempten im Allgäu sperrte die Stadt daher vorsorglich elf Sporthallen. In vielen anderen Städten und Gemeinden blieben Schulen, Kindergärten und Sporthallen ebenfalls aus Sicherheitsgründen geschlossen.

Diese Maßnahmen stießen nicht überall auf Verständnis, denn Schnee im Januar im Süden Bayerns ist kein sehr seltenes Phänomen. Das Problem war aber nicht nur die außergewöhnliche Menge des Schnees: »2006 hatten wir im Landkreis Bad Tölz - Wolfratshausen mehr Schnee als jetzt Anfang 2019, aber heuer war der Schnee deutlich nasser als damals«, erinnert sich Kreisbrandrat Alfred Schmeide.

**Die sehr milden Temperaturen ... sorgten dafür, dass der Schnee eine hohe Dichte hatte und damit extrem schwer wurde.**

Die sehr milden Temperaturen, die nachts nur knapp unter null Grad Celsius lagen und tags oft leicht darüber, sorgten dafür, dass der Schnee eine hohe Dichte hatte und damit extrem schwer wurde.

Je nach Witterungsbedingungen in der Atmosphäre zum Zeitpunkt des Schneefalls kann es lockeren Pulverschnee oder nassen Schnee geben. Ersterer ist leichter, denn mit

zunehmendem Wasseranteil wird Schnee schwerer. So ergeben sich sehr unterschiedliche Gewichtsangaben für Schnee. Neuschnee wiegt etwa hundert Kilogramm je Kubikmeter. Mit nassem Altschnee werden etwa 500 Kilogramm erreicht. Und Eis liegt bei etwa 900 Kilogramm pro Kubikmeter. Das tatsächliche

**Mit nassem Altschnee werden etwa 500 Kilogramm erreicht**

Gewicht einer Schneelast auf einem Dach ist oft schwer zu ermitteln, weil der Schnee aus unterschiedlich schweren Schichten bestehen kann.

Nach der Schneelastzone und der Höhe über dem Meeresspiegel richtet sich die Last, die ein Dach aushalten soll. Auf 1000 Metern Höhe und in der höchsten Schneelastzone liegt diese bei etwa 700 kg pro Quadratmeter. Im Landkreis München liegt die vorgeschriebene Tragfähigkeit der Dächer für Schneelast oft nur bei etwas über 100 kg pro Quadratmeter. In den stark betroffenen Ortschaften lag der Schnee oft so dick auf den Dächern, dass die zulässige Last häufig erreicht oder überschritten wurde.

Doch da es im Leben fast immer zwei Seiten einer Medaille gibt, so hat der viele Schnee neben den teils tragischen Ereignissen auch positive Aspekte: Die Grundwasservorräte wachsen, die Gletscher werden vor der Frühjahrs Sonne geschützt und die Wintersportorte freuen sich über gute Bedingungen für die Pistenkifahrer. Und zudem hat die Ausnahmesituation zwei Dinge wieder sehr deutlich gemacht: Unser bayerisches Hilfeleistungssystem funktioniert und hat (Gott sei Dank) Schlimmeres verhindert. Die Versorgungsinfrastruktur blieb in den von den Schneemassen betroffenen Gebieten intakt (insb. Strom, Wasser, Lebensmittel usw.). Und die Hilfsbereitschaft und die Solidarität der Menschen ist in Bayern noch immer enorm. Freunde, Nachbarn und oft auch fremde Mitmenschen haben überall geholfen, die ungeheuren Schneemengen in den Griff zu bekommen. Auch von unserer Seite allen Helferinnen und Helfern ein herzliches: Vergelt's Gott! □